

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 24.

Freitag am 22. Juli

1842.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Carbach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 100, im ersten Stode.

### Ostfriesländische Epigramme.

(Fortsetzung. Siehe Blatt Nr. 5 d. J.)

9.

Der Städter.

Augenbrennen, Magendrücken,  
Nervenleiden, Kopfschwerden,  
Keine Lust an Trank und Speise —  
Sagt, Was soll aus uns noch werden!

Der Moorbrenner.

Wenn's euch schadet, nun, so düngt es  
Uns doch gratis uns're Fluren.  
Warum liebt ihr euch gebären  
Mit so zärtlichen Naturen!

10.

Der Städter.

Eine Hand voll Korn und Hafer —  
Und drum Stadt und Land verpesten,  
Wenn der Wind, den Qualm verbreitend,  
Eben herstreicht aus Südwerten!

Der Moorbrenner.

Ei, ihr Städter werdet täglich,  
Werdet stündlich ja geschweidet,  
So erfindet euch auch einmal  
Den Südwertenwindableiter.

11.

Der Städter.

Voll von Qualm der Frühlingmorgen,  
Qualmvolll jeder Sommerabend!  
Da zumeist vergällt die Lüfte,  
Wo sie sonst zumeist erlabend!

Der Moorbrenner.

Dummes Volk! Es meint, der Morgen  
Und der Abend sei erschaffen,  
Um nur eben in die leeren  
Blauen Lüfte hinzugaffen!

12.

Der Städter.

Was dein eigen, damit schalte  
Du nach rechtl'chem Gebrauche,  
Doch kein Land verpesten darfst du  
Für dein Wohl mit deinem Rauche.

Der Moorbrenner.

Was mein eigen, das benüß' ich  
Ganz nach eigenem Belieben;  
Ist's dem Land nicht recht — es mag sich  
Zwanzig Meilen nordwärts schieben.

(Werden leider! zeitweise fortgesetzt.)

### Die Besteigung des Nanos am 8. Juli 1842.

Wenn schon die nur mit einer mäßigen Anstrengung verbundene Besteigung dieses in Innerkrain so einzigen Berges, der eine so auffallende Scheidegrenze zwischen dem paradiesischen wippacher Thale und zwischen der mit vollem Unrechte fast sibirisch verschrieenen adelsberger- oder Pivka- (poiker) Ebene bildet, im Frühlinge und im Sommer jeden Naturfreund durch die weite Aussicht in und über das triester Gubernialgebiet, insbesondere aber den Botaniker, der dort eine reiche Ausbeute interessanter Pflanzen findet, tausendfach lohnt: um wie viel lohnender mußte die Erreichung der Anhöhe dieses klassischen Berges an diesem Morgen sein, an dem Aller Augen auf ein so seltenes Schauspiel der schaffenden Natur gerichtet waren.

Um 2 Uhr nach Mitternacht verließen wir Adelsberg, um ja zur rechten Zeit den Gipfel des Nanos zu erreichen. Um halb 4 Uhr in Präwald ankommend, sahen wir uns nach einem Führer und zugleich Träger um, wornach wir nach  $\frac{3}{4}$  auf 4 Uhr den bequemsten aber nicht kürzesten Weg auf die Anhöhe antraten. Um 5 Uhr waren wir bei der vor Errichtung des triester Leuchthurms für die Seefahrer so berühmten St. Hieronymuskirche, welche noch in der vorletzten Zeit alljährlich auf triester Unkosten frisch ausgeweißt wurde, um schon in einer kleinen Entfernung von Venedig bemerkt zu werden. Von da erreichten wir um halb 6 Uhr die für uns so erwünschte Anhöhe, wo sich schon viele Herren aus Wippach, die alhier übernachteten, aus Präwald u. s. w., und selbst einige aus Triest befanden, um von hieraus die Sonnenfinsterniß zu beobachten.

Kaum zeigten unsere Uhren 5 Uhr 37 Minuten, als man schon die Sonnenscheibe im Anbeginne der Abnahme bemerken konnte. Wir bedienten uns unserer geringen Be-

obachtungshilfe, als: eines Kompasses, eines Thermometers, einer Karte sammt Beschreibung von Jac. Heintz. Wilh. Lehmann, nebst einem guten, für astronomische Beobachtungen vorbereiteten Tubus. Das Thermometer war unmittelbar vor dem Beginne der Sonnenfinsterniß über 9 nahe an 10°, sank aber viertelstündig um einen ganzen Grad, so daß es zur Zeit der stärksten Verfinsternung, welche nach unseren (vielleicht nicht mit dem Sonnenlauf übereinstimmenden) Uhren um 6 Uhr 37 Minuten geschah, bis unter 6° fiel.

Gegen 6 Uhr begann ein so heftiger und kalter Nordwind, daß die Herren in Sommerkleidern alle zu zittern anfangen, und unwillkürlich zu dem ein Paar hundert Schritte entfernten Feuer eilten, um sich zu erwärmen. Ich war ebenfalls gezwungen, obwohl in den Mantel gehüllt, da ich mich mit dem Nichten des Tubus befaßte, zweimal zum Feuer zu eilen, um die erstarrten Hände zu erwärmen. Der Augenblick der größten Finsterniß, in welchem sie wohl über 11 Zoll betrug, rückte heran, als eine laute Stimme die Herren vom Feuer auf den Gipfel, wo sich die Beobachter befanden, rief. Alles eilte auf den Gipfel, und Jeder, der nur etwas Ehrfurcht gegen das Wunderbare und Staunen erregende Natur-Phänomen hatte, verstummte und ergab sich stillen Betrachtungen.

Ein wunderbarer Contrast wurde bemerkt. Ueber Palmanova, Aquileja, Udine u. s. w. lag schon ein Abenddunkel, während Adelsberg, Favornik, der Schneeberg, die laibacher Gegend u. s. w. noch ein bedeutendes, obwohl geschwächtes Tageslicht hatten. Als die Finsterniß den Zeitpunkt des Maximums erreichte, und wir uns ebenfalls schon in Finsterniß befanden, welcher Unterschied! Der Triglav und die Kärntnergebirge lagen in tiefes Dunkel gehüllt, während Istrien, und selbst der Monte maggiore, wie auch die quarnerischen Inseln jenseits von Fiume noch immer in einer bedeutenden Helle sich befanden, welche jetzt auf dem felsigen Boden um so mehr hervortrat, und nicht zu Finsterniß werden konnte. Doch der Aufgebierter sprach: „Es werde auch hier Licht!“ und wir befanden uns wie durch einen Zauberschlag wieder im Genuße des so angenehmen Sonnenlichtes.

Wir staunten während der Finsterniß einander an, da wir Alle grünlich bleich aussahen. Die Blätter der Bäume hatten ihre gewöhnliche Schattengestalt. Sterne wurden nicht bemerkt. Nur der Sirius hätte vielleicht bemerkt werden können, wenn er sich nicht in der beleuchteten Gegend befunden hätte, weil er noch um 4 Uhr gut bemerkbar war. In Adelsberg versichert man allgemein, daß zur Zeit der größten Finsterniß das Sonnenlicht, an weißen Gegenständen sich brechend, wie ein flackerndes Kerzenlicht zitterte.

Welchen Vorbegriff gewisse Leute von dieser Sonnenfinsterniß hatten, erhellet daraus, daß auf den Berg Sovizh bei Adelsberg, wo man die Finsterniß beobachten ging, ein Nichtkramer mit einer angezündeten Laterne kam, und den ihn um die Ursache fragenden Anwesenden die Ant-

wort gab: „Ich habe die Laterne zur Vorsicht mitgenommen, um beim Herabsteigen desto sicherer zu gehen.“

Adelsberg, den 15. Juli 1842.

S. S. K.

## Bilder aus der Ferne.

### 1. Einiges aus Nordamerica.

(Beschluß.)

Obgleich die Kälte immer größer wurde und uns mahnte, in unsere Cajüte zurückzukehren, so konnten wir doch das Verdeck nicht verlassen, ohne im Mondschein die Highlands zu begrüßen. Der Fluß macht hier eine so starke Krümmung, daß sich dem Blicke des Reisenden auf einmal eine der großartigsten Scenen eröffnet, indem er sich plötzlich von hohen Felsen umgeben sieht. Diese 16 Meilen breiten Berge, Highlands oder Fishkill Mountains genannt, erstrecken sich 20 Meilen weit an beiden Ufern des Hudson; ihre höchste Spitze ist 1565 Fuß über der Meeressfläche, und so wie an den Ufern des Rheins die alten Burgen an die Mitterzeit mahnen, so rufen diese Gebirge dem Amerikaner Ereignisse von dem größten Interesse aus dem Freiheitskrieg in's Gedächtniß. Jeder Gipfel erinnert an eine besondere Begebenheit und der Name Washington's wird bei jeder Gelegenheit noch immer mit vielem Interesse ausgesprochen. In West-Point, einem 53 Meilen von New-York entfernten Städtchen, ist die militärische Academie der Vereinigten Staaten, welche 1802 erbaut wurde. Gewöhnlich werden hier gegen 240 Cadetten für die Armee der Vereinigten Staaten und zu Engineers erzogen, und können 4 Jahre in dieser trefflichen Anstalt verbleiben.

Ich verließ endlich das Verdeck und eilte hinab in die Cajüte der Ladies, welche sich bereits sämmtlich eines guten Schlummers erfreuten. Die Vorhänge der Appartements waren alle aufgezogen, und die in der Mitte der Decke angebrachte Lampe schien nur noch auf meine Ankunft zu warten, indem sie von Zeit zu Zeit schwach aufloderte. Die Aufgeregtheit meines Gemüthes von den vielen neuen Eindrücken, das Schnarchen der zahlreichen Gesellschaft und die Unruhe meines nächsten Schlafcompagnons, einer ältlichen Frau, machten es mir unmöglich, meine Augen auch nur einen Augenblick zu schließen. Als letztere dieses gewahr wurde, frug sie mich jeden Augenblick, ob das Boot anhielte, da sie mich sodann verlassen mußte. Welche Geduldsprobe ich durch eine Antwort zu erleiden haben würde, wußte ich nicht, denn jetzt stellte sie sich im Hut, Mantel und mit einem großen Korb am Arm vor mein Bett und fing an, ihre ganze Lebensgeschichte zu erzählen, worin sie glücklicherweise durch das Anhalten des Bootes bald unterbrochen wurde. Ich wußte noch immer nicht, wer sie war, bis sie mir beim Abschied sehr sinnig die Hand drückte, mit dem Bemerken, sie hoffte mich doch wiederzusehen, denn sie sei die Besizerin des ersten Public common house — öffentlichen Gasthofes — in Catskill, welches aber deswegen kein common wäre, und da würde ich doch bestimmt bei ihr einkehren. Ich war

herzlich froh, dieses nächtlichen Poltergeistes entledigt zu sein, und genoss noch einige Zeit der Ruhe, von Indianern, Sclaven, wilden Thieren und Urwäldern träumend, bis mich der Lärm der Ladies in der Cajüte aufweckte. Meine Effecten waren schnell geordnet, und nach einer halben Stunde stiegen wir gegen 7 Uhr Morgens am 24. November in Albany glücklich an's Land.

Die Stadt Albany, eine der ältesten holländischen Ansiedelungen, ist äußerst romantisch in der Nähe des Hudson auf einem Hügel gelegen, dessen Spitze von dem Capitol gekrönt wird. Sie wurde schon im Jahre 1612 unter dem Namen New-Orange von den Holländern gegründet, und erst nach der Besitznahme der Engländer im Jahre 1664 erhielt sie den Namen Albany, und zwar nach dem Herzoge von York und Albany. Seit der Beendigung des Champlain- und Erie-Canals (im Jahre 1825), welcher letztere hier seinen Anfang nimmt, hat die Stadt sowohl an Handel als an Bevölkerung bedeutend zugenommen, und ihre jetzige Einwohnerzahl beträgt 30.000 Seelen. Sehr auffallend ist es, daß, so wie in New-York die Bevölkerung immer den zehnten Theil jener des Staates gleichen Namens ausmacht, die hiesige immer den zehnten Theil der Bevölkerung der Stadt New-York beträgt. Vor 40 Jahren wurde der Sitz der Staatsregierung von New-York nach Albany verlegt, und gegenwärtig denkt man schon wieder daran, ihn nach Utica zu übertragen, weil diese Stadt mehr im Centrum des Staates sich befindet, und weil es überhaupt ein Grundsatz in America ist, den Sitz der Regierung so weit als möglich von den reichen Hauptstädten zu entfernen, um sie dem Einflusse des Reichthums, so wie des Pöbels weniger zugänglich zu machen.

Da man uns auf dem Schiffe allgemein Congress-Hall als das beste Gasthaus empfohlen hatte, so nahmen wir dort unsere Wohnung, und erfreuten uns daselbst einer sehr freien Aussicht auf den schönen Square und die ganze Stadt. Zu den angenehmsten Erinnerungen, die sich an meine Reise in America knüpfen, gehört jene meines kurzen Aufenthaltes in Albany, wozu die Bekanntschaft des damaligen Staats-Controllours Herrn A. C. Flagg und seiner Familie Vieles beitrug. Herr Flagg hat eine sehr lebenswürdige Frau, zwei erwachsene sehr gebildete Töchter und einen kleinern Sohn. Bei ihnen versammelte sich jeden Abend eine ausgewählte Gesellschaft, bei der auch wir, die wir in demselben Hause wohnten, nicht fehlen durften. Hier lernten wir auch den damaligen Gouverneur Marey, so wie den Präsidenten der Commercial-Bank, Herrn Crastus Cornig kennen, dessen Bekanntschaft meinem Manne sehr viel für seinen Zweck nützte. Ich war oft erstaunt zu hören, mit wie viel Kenntniß und Interesse die Damen von der Politik ihres Landes sprachen; wenn aber die Herren mit ihren Canälen und Eisenbahnen gar nicht fertig werden konnten, so muscirten wir, oder unterhielten uns auf eine andere Weise.

In Begleitung der Familie Flagg besuchten wir das in unserer Nähe befindliche Capitol, die Albany female

Academy und mehre andere Anstalten. In den Sitzungen des ersteren waren Portraits und Büsten von berühmten Männern des Landes, und die Staatsbibliothek enthält eine schöne Sammlung von Gesetzbüchern. Das Capitol hat einen sehr schönen ionischen Portikus von weißem Marmor, und kostete dem Staat über 120.000 Dollars.

Die hiesige Damenlehranstalt, „Female Academy“ genannt, wird fast von jedem Fremden besichtigt; auch wir hatten uns beeilt, diese interessante Anstalt zu besichtigen, und ich gestehe, daß mich das hier herrschende Erziehungssystem im Vergleich mit dem europäischen nicht wenig frappirte. Daß bei uns die Erziehung der Mädchen zu oberflächlich vorgenommen wird, und man sie von Studien, die nur einiges Denken erfordern, oft ganz ausschließt, ist leider nur zu wahr. Den Geist durch Verstandesübung fähig zu machen, seine wahre Bestimmung zu erkennen, ist gewiß die Grundlage einer jeden guten Erziehung; denn erkennt der Mensch diese, so wird es ihm ein Leichtes die Pflichten zu erfüllen, die ihm durch seinen Stand angewiesen sind. Allein eben so wenig dürfte es zu billigen sein, daß man in diesem Institute den Kopf der Zöglinge mit einer Masse von Wissenschaften anfüllt, von denen sie später gar keinen Gebrauch machen können, und die für sie als Mütter und Hausfrauen ganz zwecklos sind. Die Benennung Academy ist hier ganz an ihrem Orte, und nach den verschiedenen Lehrgegenständen zu schließen sollte man glauben, daß die Erziehungsanstalt mehr die Bestimmung gehabt habe, junge Männer als junge Mädchen auszubilden.

Das sehr schöne mit Marmorsäulen decorirte Gebäude wurde von einer Actiengesellschaft gebaut, welche sich zum Behufe der Gründung der Anstalt im Jahre 1821 bildete, und jährlich die 13 Directoren wählt, welche die Geschäfte der Academie leiten. An der Spitze der Direction steht ein Präsident, dem ein Secretär und ein Cassaführer zugeheilt ist. Der Präsident führt die Oberaufsicht, und nebstbei sind die Directoren in drei Committees eingetheilt, welche wenigstens einmal im Monat die Anstalt besuchen, um sich von den Fortschritten ihrer Zöglinge zu überzeugen. Das Resultat ihrer Beobachtungen wird in einer monatlichen Sitzung dem ganzen Directorium mitgetheilt. Die Fakultät besteht aus einem Professor der höhern Philosophie und Rhetorik, welcher zugleich Prinzipal ist, einem zweiten der Natural-Philosophie (Physik), Chemie und Botanik, und endlich einem dritten der französischen und spanischen Sprache. Zehn Gehülfinen haben die Aufsicht und die eilfte versteht die Bibliothek. Kirchenmusik wird von einem Professor und einer Gehülfin gelehrt, und für Harfen-, Orgel-, Clavier- und Zeichenunterricht sind Lehrerinnen angestellt. Die Academie ist in sechs Classen (Departements) eingetheilt, um Zöglinge jedes Alters aufnehmen zu können. Die Lehrgegenstände, die hier vorgetragen werden, sind folgende: Lesen, Schreiben, Orthographie, Analysis, Rhetorik und Composition, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Trigonometri, Astronomie, Naturgeschichte, Mineralogie, Geologie, Experimentalphysik, Chemie, Technologie, Ge-

schichte, Literatur, Philosophie, Theologie, Französisch und Spanisch. Während des Sommers werden Vorlesungen über Botanik und Geologie gehalten und im Winter über Chemie und Philosophie. Zur Erleichterung der Studien besitzt die Anstalt ein naturhistorisches Cabinet, eine sehr beträchtliche Bibliothek von ungefähr 6000 Bänden, mehre Karten, Globen, Modelle, so wie chemische und physikalische Apparate.

Der Preis für den Unterricht in der sechsten oder niedrigsten Classe beträgt 4 Dollars für das Vierteljahr; in der fünften 5 Dollars, in der vierten 6 Dollars; in der dritten 7 Dollars; in der zweiten 8 Dollars und in der ersten 10 Dollars. Für den Unterricht in der französischen und spanischen Sprache müssen jedoch 5 Dollars für das Vierteljahr noch besonders bezahlt werden; ebenso für Musik, Zeichnen und weibliche Handarbeit nach Verhältniß. Sollten es die Eltern besonders wünschen, so kann den Zöglingen auch der Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache erteilt werden. Mädchen vom Lande können unter Oberaufsicht des Prinzipals und seiner Familie gegen den Betrag von 225 Dollars pr. Jahr Kost, Logis und allen Unterricht, der zur Erlangung des Diploms nöthig ist, erhalten. In dem academischen Jahr, welches in vier Quartale eingetheilt wird, und immer am 1. September beginnt, finden jährlich zwei Prüfungen statt, die eine im Februar und die andere im Juli. Nach der ersteren haben die Zöglinge 6 Wochen Ferien. Nach der Prüfung im Februar werden die Namen der Mädchen, welche sich durch ihre Fähigkeit und Fleiß besonders auszeichnen, öffentlich bekannt gemacht, und nach jener im Juli werden nach den verschiedenen Zweigen der Studien, Prämien ausgetheilt, welche in goldenen Medaillen bestehen. Jene Mädchen, welche zur allgemeinen Zufriedenheit der Professoren ihre Studien vollendet, und den ganzen Cursus durchgemacht haben, erhalten beim Austritt aus der Academie ein Diplom mit dem Siegel des Instituts, was als die größte Ehre angesehen wird.

Als wir die Anstalt besichtigten, waren gerade einige Mädchen beschäftigt, schwierige Exempel der Algebra aufzulösen; andere hatten Unterricht in der französischen Sprache, welcher jedoch hinsichtlich der Aussprache noch Manches zu wünschen übrig ließ. Ueberhaupt haben die Americaner sowie die Engländer zur Erlernung fremder Sprachen kein besonderes Talent; es bleibt dieses allein den Deutschen und Russen. Was mir in der Anstalt noch besonders gut gefiel, war die freie Bewegung der Schülerinnen, die in keinem europäischen Institute dieser Art anzutreffen ist. Auch ist die Behandlung von Seite der Lehrer sehr zart, und aus eben dem Grunde von um so besserer Wirkung.

### Neues.

(Flußräuber.) Ein Bürger von Covington kam kürzlich nach Cincinnati, und wurde durch Geschäfte so lange in dieser Stadt aufgehalten, bis die Fährte über den

Ohio ihre Fahrten bereits eingestellt hatte. Als er an den Fluß kam, rief er dem Fährmann zu, ihn abzuholen, und alsbald erschien auch, eher als er erwartet hatte, ein Boot, das ihn aufnahm. Ohne sich darum zu bekümmern, Wer in dem Boote sei, sprang er hinein und stieß vom Ufer ab. Anstatt aber, daß man die Fahrt, wie er natürlich erwartet hatte, quer über den Fluß richtete, ließ man, auf die Mitte des Flußes gekommen, das Boot mit dem Strome gehen. Der Mann, nicht wenig beunruhigt, fragte, wo man ihn an's Land zu setzen gedente, worauf er die barsche Antwort erhielt: „In der Hölle.“ Jetzt schrie er um Hilfe, allein die Schurken schlugen ihn auf den Kopf und drohten ihn, wenn er Lärm mache, in den Fluß zu werfen. Hierauf plünderten sie ihn aus und setzten ihn 5 Meilen unterhalb der Stadt an's Land. „Wir führen dies Beispiel als Warnung an, sich in dieser traurigen Zeit in Acht zu nehmen, und zu vermeiden, abends sich von der Stadt zu entfernen“, fügt die Zeitung von Cincinnati hinzu. —

(Der Luftschiffer Green) in London ist am 27. Juni zum zweihundertsten Male in einem Luftballon aufgestiegen. Es war dies die Vorbereitung zu einer Reise in dem großen Massauballon über den atlantischen Ocean nach America hin. —

(Auswanderung.) Nicht weniger als 118.000 Seelen haben England im vorigen Jahre verlassen, um in andern Ländern ihren Lebensunterhalt zu suchen, und es hat ganz den Anschein, daß die Auswanderungen in diesem Jahre noch größer sein werden; denn im April v. J. haben sich in Liverpool nur 8817 Auswanderer eingeschifft, im April d. J. aber 15.000. —

(Das Elend in den englischen Fabriksstädten) ist noch immer im Steigen, und leider werden zum Theil auch die Unterstützungsfonds erschöpft. In Glasgow stehen 12.000 Personen auf der Armenliste, in Leeds 10.000, u. s. w., in Wigon blieben viele Familien den ganzen Tag über im Bett liegen, weil der Hunger in liegender Stellung weniger unerträglich sein soll. —

(Feuersbrünste in London.) Vom 1. Jänner bis 1. Juni des laufenden Jahres fanden, wie wir in der „allgemeinen Theaterzeitung“ lesen, 368 Feuersbrünste in London Statt. —

### Mannigfaltiges.

Ein Zweifler.

Der gelehrte Vater Johann Hardouin, geboren zu Quimper in der Bretagne 1646, gestorben zu Paris 1729, hat in seiner „Chronologia ex nummis antiquis restituta“ und in seinen „Prologemina ad censuram veterum Scriptorum“ das merkwürdige Paradoxon aufgestellt, und mit großem Scharfsinn vertheidigt, daß nicht nur die meisten der für alt gehaltenen Münzen neuern Ursprungs, sondern auch die Schriften sämtlicher alten Kircheng- und Profan-Scribenten, mit Ausnahme der Werke des Cicero, der Naturgeschichte des Plinius, der Georgica Virgil's und der Satyren und Episteln des Horaz, von Mönchen des 15. Jahrhunderts verfaßt, und untergeschoben seien. Nach ihm ist Virgil's „Aeneide“ das Nachwerk eines Benedictiners jener Zeit, der allegorisch die Reise des heiligen Petrus nach Rom habe beschreiben wollen, die eingedichtete Beschreibung des Brandes von Troja aber beziehe sich auf die Zerstörung Jerusalems und auf den Sieg des Christenthums über das Judenthum. Nach der Bekanntmachung dieser Ansichten ward er zum öffentlichen Widerruf seiner Irrthümer aufgefordert, wozu er sich auch verstand; indessen waren alle Widerlegungen nicht geeignet, ihn von der Unstatthaftigkeit seiner skeptischen Säge zu überzeugen. Bemerkenswerth sind die Worte dieses hochbetagten Mannes: „Herr, ich danke dir, daß du mir den menschlichen Glauben genommen, und dafür den göttlichen gegeben hast.“